

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

91 (4.4.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-787946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-787946)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Feiertagen, zu einem monatlichen Preis von 3 Reichsmark.

Heute Nachrichten-Sport

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptschriftleiter Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Barthel, für Heilwesen Alfred Wien, für den heimatischen Teil J. Reptlog, für Handel und Verkehr Dr. Schmidt, für Farnen, Spiel und Sport E. Rudmann, für den Angehörigen A. Kiese. — Berliner Schriftleitung: Dr. Dr. Reimann, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 37 (Fernspr. F 6 Baerwald 2526). — Druck und Verlag von W. Gortz in Oldenburg.

Nummer 91

Oldenburg, Montag, den 4. April 1932

66. Jahrgang

Der Wahlkampf wieder begonnen

Blutige Zwischenfälle — Die ersten Wahlreden

Dr. H. Berlin, 4. April.

(Kernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Der zweite Wahlkampf um die Reichspräsidentenschaft hat am gestrigen Sonntag 12 Uhr mittags automatisch mit dem Ablauf des Oster-Bürgerkriegs eingeleitet. Dieser Auftakt steht bedauerlicherweise im Zeichen blutiger Zusammenstöße an den verschiedensten Punkten des Reiches. In Berlin wurde am Sonntag insgesamt ein gutes halbes Hundert vorübergehend kommunistisch eingestellter Personen verhaftet. Bei Zusammenstößen mit Schutzpolizei wurde ein kommunistischer Terrortrupp Einzelgänger der Nationalsozialisten mißhandelt. Ein als Terrorist verachteter Kommunist aus Kottbus wurde hierbei von dem nationalsozialistischen Mitarbeiter Schner in Notwehr erschossen. In Hamburg kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Verrittene Polizei und starke Ueberfallkommandos mußten hier eingreifen. 60 Störungen wurden vorgenommen. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 6, die der Leichtverletzten konnte nicht festgestellt werden. Bei zweien der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. Blutige Feuerschüsse werden auch aus Chemnitz gemeldet. Dort überfielen am Sonntagmorgen acht Kommunisten eine Anzahl von Nationalsozialisten, die

sich scharf zur Wehr setzten und die Kommunisten schließlich zurückdrängten. Die Kommunisten flüchteten in ein Haus und schossen von dort aus mit Pistolen auf die Straße, wobei ein Nationalsozialist einen komplizierten Bauchschuß erhielt. Auch ein Kommunist wurde bei diesem Zusammenstoß durch einen Rüdenschuß schwer verwundet. Schließlich wurden auch blutige Krawalle aus Mainz gemeldet, wobei die Polizei wiederholt einschritt.

In diesem Zeichen hat der neue Wahlkampf begonnen, zu dem von allen Seiten erhöhte Anstrengungen gemacht worden sind. Die Nationalsozialisten haben umfassende organisatorische Maßnahmen getroffen und ihre Propaganda noch mehr als bisher auf die bürgerlichen Elemente abgestimmt. Adolf Hitler, der diesmal die Oberleitung für die Propaganda in der Hand behalten hat, dürfte seine persönliche Werbearbeit vervielfachen. Er will, da ihm der Rundfunk verweigert ist, täglich in vier großen Städten sprechen, die er unter Zuhilfenahme der modernen Technik erreichen kann. So hat er gestern in Sachsen gesprochen, und zwar in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen. Heute spricht er um 5 Uhr nachmittags im Berliner Lustgarten, um 7 Uhr abends in Potsdam, um 8.15 Uhr wiederum in Berlin, im Sportpalast, und um 10.30 Uhr im Saalbau Friedrichshagen. Auch die Hindenburg-Front hat gleich zu Beginn der Wahlwoche mit scharfer Aktivität die Arbeit be-

gonnen. Heute morgen sind künstliche Berliner Sitzsäulen mit neuen Hindenburg-Plakaten besetzt worden. Die „Eiserne Front“ erklärte schon am gestrigen Sonntag, in ganz Deutschland über 10 000 Versammlungen abgehalten zu haben, und Reichsführer Dr. Brüning wird mit seiner Wache am Montag in Karlsruhe beginnen und nachher dann in Stuttgart, Erfurt, Weimar, Hamburg, Stettin und Königsberg sprechen.

Hitler spricht in Sachsen

Dresden, 3. April.

Die Nationalsozialisten begannen nach Ablauf des Osterfrießens in allen Teilen des Reiches den Kampf um die Reichspräsidentenwahl mit großen Kundgebungen. In Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen sprach der nationalsozialistische Führer und Reichspräsidenten-Kandidat Adolf Hitler.

In Dresden sprach Hitler vor etwa 50 000 Menschen in der Rennbahn bei Reid. Bei seinem Erscheinen wurde Hitler begeistert begrüßt. Hitler sagte u. a. folgendes: Die ihm gegenüber durchgeführte Verweigerung der öffentlichen Propagandamittel des Rundfunks usw. habe den Kampfwillen der Nationalsozialisten durchaus nicht vermindert. Seine Gegner hätten in den 13 Jahren ihrer Herrschaft nichts aufzuweisen vermocht, auf das sie stolz sein könnten. Deshalb könnten sie nur noch durch die Verleumdung des Nationalsozialismus für sich werben. Die Partei Herrschaft, die sich 1918 an die Stelle der Herrschaft der Monarchen gesetzt habe, habe nicht ein einziges Mal das deutsche Volk zur Einheit geführt. Sie hätten nur noch durch die Verleumdung des Nationalsozialismus für sich werben. Die Partei Herrschaft, die sich 1918 an die Stelle der Herrschaft der Monarchen gesetzt habe, habe nicht ein einziges Mal das deutsche Volk zur Einheit geführt. Sie hätten nur noch durch die Verleumdung des Nationalsozialismus für sich werben. Die Partei Herrschaft, die sich 1918 an die Stelle der Herrschaft der Monarchen gesetzt habe, habe nicht ein einziges Mal das deutsche Volk zur Einheit geführt. Sie hätten nur noch durch die Verleumdung des Nationalsozialismus für sich werben.

Die Angst dieser Leute vor dem Nationalsozialismus sei deshalb so groß, weil diese von jeder Stille für das durch die Inflation begangene Verbrechen fordere. Der Vorwurf, der Nationalsozialismus werde die Wirtschaft zerstören, sei deshalb nicht stichhaltig, weil die herrschenden Klassen seit 13 Jahren an seiner Verführung der Wirtschaft gearbeitet hätten. Der Nationalsozialismus habe den Kampf gegen das System, das alles Unheil in den letzten Jahren verschuldet habe, auf seine Fahne geschrieben. Hitler schloß mit den Worten: Man könne Nationalsozialisten töten, man könne auch ihn töten, aber kapitulieren werde weder er noch seine Bewegung. Der Kampf, den der Nationalsozialismus geführt habe, werde weitergehen bis zum Sieg, bis endlich Deutschland frei sein werde.

Sodann sprach Reichstagsabgeordneter Goering, der betonte, daß jeder Deutsche am nächsten Sonntag zu entscheiden habe, ob endlich eine Zeit des Aufstiegs anbrechen oder ob noch weitere sieben Jahre das gegenwärtige System am Ruder bleiben solle. Auch der Name Hindenburg, hinter dem sich das System von heute verberge, dürfe nicht davon abhalten, den Kampf um Deutschland mit aller Energie zu führen. Wenn heute die Sozialdemokraten, um ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten zu können, einem preußischen General die Stiefel leihen, so sei das ein Erfolg der Nationalsozialisten. Vor einem Jahrzehnt hätten die Sozialdemokraten und ihre Anhängel alle, was Soldatentum und Deutschtum geheißel habe, beschimpft.

In Leipzig waren die Durchgangsstraßen zum Gelände der Reichstags-Wahl schon hundertlang vor Beginn schwarz von Menschen. Die Straßen waren schließlich mit ungefahr 50 000 Personen gefüllt. Zunächst sprach Prinz August Wilhelm von Preußen, der Hitler den „Führer des kommenden Deutschlands“ nannte.

Darauf ergriff, begeistert begrüßt, Adolf Hitler das Wort, der u. a. ausführte: Die regierenden Parteien wagen heute nicht, die Aufmerksamkeit des Volkes auf das hinzulenken, was das Ergebnis ihres Schaffens sein sollte. Nein, sie führen heute, wenn sie sich aufstellen als Wächter der Interessen der Nation. Sie wissen, daß die Stunde kommt, in der auch über diese Verbrecher zu Gericht gesprochen wird. Daß ich heute hierherkommen und Sie bitten mußte, sich einzufinden, ist das Ergebnis der Unterdrückung und des Unrechts. Sie brauchen mir nur den Rundfunk zur Verfügung zu stellen. (Beifall, langanhaltender Beifall.) Ich würde schon sprechen können. Ich weiß aber auch, warum sie mir das verwe-

Goethe-Ehrung in Rom

Feierliche Eröffnung des Goethe-Instituts für germanische Studien — Mussolini spricht deutsch über Goethe

Rom, 3. April.

Am Sonntag fand in Rom die feierliche Eröffnung des nach Goethe benannten Instituts für germanische Studien statt, an dem neben Italien, Deutschland und Österreich auch die Schweiz, Holland und die skandinavischen Staaten beteiligt sind. Zur Eröffnung hatte sich im Institut eine ausserordentliche Gesellschaft versammelt. Neben Mussolini nahmen an dem Ehrenfest die deutsche Botschafter, der italienische Minister für Volksregierung, der Gouverneur von Rom und die Leiter des Instituts teil.

Als erster ergriff C. Gentile das Wort, um den beteiligten Staaten und Verbänden für ihre Mitarbeit zu danken und das Programm des Instituts zu entwickeln. „Es soll“, so sagte er, „eine Ergänzung der Universität sein, damit das Mutterhaus der Germanisten ganz Italiens nütze.“ Der Leiter des Instituts, Professor Gabetti, Ordinarus für Germanistik an der Universität Rom, hielt die Festrede, in der er den beteiligten Völkern zurück, das Goethe-Haus sei geschaffen, um sie zu fördern, sie kennen zu lernen und zu verstehen. Denn das sei der wahre Weg, um sich zu lieben.

Darauf sprach in deutscher Sprache Mussolini. „Es ist höchst begreifend“, so sagte er, „daß die Eröffnung eines deutschen Kulturinstituts mit den ganzen Völkern zu Ehren Goethes veranstaltet werden sollte.“ Er freute sich, in seiner Sprache zu huldigen, die er bei der wundervollen Gestaltung seiner unsterblichen Werke gebraucht hat. In Goethe finde die besten Eigenschaften der Seele, der Kultur und der Zivilisation des deutschen Volkes vereinigt. Goethe verleihe den vollendeten Ausdruck des

germanischen Geistes. Aber Goethe gehöre der ganzen Welt, gleich allen großen Künstlern, die Schönes geschaffen haben. Rom, das er als die hohe Schule der Welt pries, Rom erfüllt heute seine Pflicht, indem es das Gedenkfest jenes großen Geistes feierlich begeht. Der Geist und das Bild Roms sind mit Goethes Werk innig verbunden. Der ewige innere Drang seines künstlerischen Bewusstseins nach Rom. Wieltemanns Geist leiste ihm auf diesem Weg. Rom hat eine große Schuld der Dankbarkeit an diesen begeisterten Sänger. Kein Dichter der modernen Welt hat die Seele und die Schönheit Roms so tief bis auf den Grund empfunden, keiner hat sie in so anmutsvoller Poesie ausgedrückt wie Goethe in den römischen Elegien. Wer auf das unsterbliche Gesicht Roms blicke, will, und die Stimme der Jahrhunderte zu hören sucht, der muß sich an Goethe wenden und auf die Harmonien horchen, die Goethes Geist entströmen ließ.

Darauf dankte der deutsche Botschafter von Schubert in italienischer Sprache für Mussolinis Worte. Ganz Deutschland blide in diesen Tagen auf das ewige Rom, das getreu seiner rühmreichen Ueberlieferung als Hort der Künste und Wissenschaften das Andenken Goethes in so erhabener Form zu ehren wisse. In diesem Gedanken verpore sich die alte nie verlassende Sehnsucht des Deutschen nach dem Lande Italia. Ohne Italien kein Goethe. Dieses Wort möge die Dankeschuld ausdrücken, die die Deutschen in der Verfeinerung des Lebenswerkes unseres Dichters mit dem italienischen Volke verbinde. Deutschland sei stolz darauf, daß es Goethe beschieden gewesen sei, die Wohlthaten, mit denen ihn der Himmel Italiens beglückt habe, reichlich zu erwidern.

Goethes römisches Lieblings-Café

Das Café Greco, das zu den berühmtesten Künstler-Cafés gehörte, wird jetzt in eine Bar umgewandelt werden

Unter den Größen der Literatur, der Malerei und der Kunstwissenschaften, die Rom im 18. und 19. Jahrhundert besuchten, ist wohl keiner zu finden, der nicht in dem kleinen Café verkehrt hätte. Wieltemann, Tischbein, Goethe, die englischen Romantiker Byron und Shelley sowie Feuerbach und Böcklin gehörten zu der langen Reihe der prominenten Gäste. Jetzt soll aus dem Café eine Bar werden.



gern: Weil sie sich scheuen, weil sie Angst und Furcht besitzen vor der Wahrheit.

Zu der Kundgebung in Chemnitz hatten sich etwa 60 000 Menschen eingefunden. Hitler traf gegen 19 Uhr im Auto von Leipzig ein und schritt die Front der nationalsozialistischen Formationen ab.

Stegerwald in Breslau

Breslau, 3. April.

Auf einer Hindenburg-Kundgebung der Zentrumspartei sprach am Sonntag der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald über die bevorstehende Reichspräsidentenwahl. Er führte u. a. aus: Wenn wir in Deutschland Politik machen wollen, dann haben wir uns viererlei klar einzuprägen, 1. daß wir den größten aller Kriege in der Geschichte verloren haben; 2. daß jahrelang eine Katastrophe ohnegleichen in der Welt gegen Deutschland verbreitet worden ist, die nur schrittweise abgebaut werden konnte; 3. daß wir von unseren ehemaligen haßerfüllten Gegnern Friedensbedingungen zudiktieren bekamen, die wir nicht erfüllen konnten; 4. daß wir auf die großen Weltgeschicke, die in den letzten Jahrzehnten an uns herangetreten sind, als Volk und Nation gefühllos nicht ausweichend vorbereitet waren. Das ist das einladende Einmündeln der deutschen Politik, das vielen Leuten nicht bekannt zu sein scheint.

Kein Mensch hat etwas dagegen, daß die Nationalsozialisten auf legalem Wege die Verfassung zu ändern suchen. Der Streit geht aber um etwas anderes. Die Nationalsozialisten sagen, sie wollen auf legalem Wege zur Macht kommen, wobei ihre Methoden häufig in scharfem Gegensatz zu ihren Zielen stehen. Nach dem Nationalsozialisten aber hat ausgedrückt, daß, wenn man an der Macht sei, man von der Macht auch legal Gebrauch machen werde. Im Gegenteil: man will die Diktatur, man will wie in Italien neben der Staatsarmee eine Parteiarmerie schaffen und mit dieser dem übrigen deutschen Volk den politisch-diktatorischen Nationalsozialistischen Willen aufzwingen. Die Reichspräsidentenwahl vom 13. März hat eine Referendär- und Mainlinie klar herausgestellt. Glaubt man, daß der Westen und der Süden eine nationalsozialistische Diktatur ruhig hinnehmen würden? Glaubt man, daß die Gewerkschaften und die Arbeiter in den Werksstätten sich mit einem solchen Regime abfinden würden? All das, was wir im letzten Jahrzehnte erlebt haben — und das war alles! — würde eine Kleinigkeit sein im Vergleich zu dem, was uns bei einem Hitler-Regime in den nächsten Jahren noch bevorstehen würde.

Am 10. April kommt es darauf an, daß Hindenburg mit übermächtiger Mehrheit gewählt wird, und daß aus den Köpfen der breiten Schichten des deutschen Volkes die nationalsozialistischen politischen Phantasereien gründlich herausgedrückt werden. Es hat gar keinen Zweck, sich Illusionen hinzulegen. Wir haben 1932 noch ein sehr schweres Jahr vor uns. Und in diesem Jahre gibt es nicht, das deutsche Volk auseinander, sondern es zusammenzuführen und damit wieder feste Grundlagen zu schaffen für die deutsche Zukunft. 1925 haben manche Kreise Hindenburg gewählt, weil sie glaubten, daß er als rechtsgerichteter Mann für politische Experimente zu haben sein werde. Weil sich Hindenburg aber nach seiner damaligen Wahl nicht als Willensvollstrecker politischer Gefahren, sondern als der Treuhänder des ganzen deutschen Volkes betätigte, haben sich viele seiner ehemaligen Wähler von ihm abgewandt. Er hat in seinem arbeitsreichen Leben den Nachweis erbracht, daß er in schweren Stunden Gemeinschaften der verschiedensten Art zusammenzuhalten versteht, und darum muß er am 10. April mit übermächtiger Mehrheit wieder Reichspräsident werden!

Ansprachen Seeverings und Crispian

Breslau, 3. April.

Innenminister Seevering sprach am Sonntag in einer Versammlung der Eisernen Front. Er bekannte sich einseitig als Todfeind der Nationalsozialisten. Der Macht beiste, könne sie auch in Anwendung bringen. Hitler sei kein Führer, er sei abhängig von seinen Unterführern und zudem einer der Vorgesetzten des reaktionären Ritters Eugenber. Hindenburg, mit dem er, Seevering, viele Meinungsverschiedenheiten gehabt habe, sei kein Proletariatsführer und alles andere als ein Sozialist. Aber er sei im Gegensatz zu Hitler ein Mann. Deshalb gelte es, sich für ihn einzusetzen.

*

Dresden, 3. April.

In Dresden hatte die Eisernen Front am Sonntag ihre Anhänger zu einer Kundgebung auf dem Theater-Platz aufgerufen, an der etwa 20 000 Personen teilnahmen. Die Hauptrede hielt der zweite Vorsitzende der SPD, Reichstagsabgeordneter Crispian. Er erklärte, die Taktik der Eisernen Front habe am 13. März namenloses Unglück von Deutschland abgewendet. Das dritte Reich werde nie entstehen, weil die Eisernen Front es nicht wolle. Es müßten nämlich erst die Millionen von Kämpfern der Eisernen Front mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, ehe das dritte Reich begründet werden könnte. Crispian ließ seinen Zweifel darüber, daß man vor neuen schweren Kämpfen stehe, glänzend bezeugen, daß die Eisernen Front diese mit ihren Kräften bestehen werde.

Zwischenfall bei einer Hindenburg-Kundgebung

Graf Westarp spricht nicht im schwarz-rot-gold-geschmückten Saale

Weißen, 3. April.

Am Sonntag sollte Graf Westarp auf einer vom Hindenburg-Ausschuß einberufenen öffentlichen Kundgebung für die Wiederwahl des Reichspräsidenten im Kaiserhof sprechen. Von dem Reichsbanner, das in erheblicher Stärke zur Versammlung erschienen war, war im Saale eine schwarz-rot-goldene Fahre angebracht worden. Nachdem die Versammlung längere Zeit auf Graf Westarp gewartet hatte, erschien der Versammlungsleiter und erklärte, Graf Westarp würde sich selbst und seiner langjährigen politischen Vergangenheit widmen, wenn er in einer Versammlung spräche, die einseitig unter schwarz-rot-goldener Flagge stattfände. Er achte wohl die Symbole des Reiches, es entspreche jedoch nicht der überparteilichen Haltung des Hindenburg-Ausschusses, eine Versammlung ausschließlich unter schwarz-rot-goldener Flagge

Lardieus Besuch in England

Erläuterung MacDonalds

London, 3. April.

Am Sonntagabend gab Ministerpräsident MacDonald vor Vertretern der englischen und ausländischen Presse nach der ersten Besprechung mit Lardieu folgende Erklärung ab: Ich bezaure, so sagte MacDonald, daß in den Zeitungen gewisse Verdächtigungen des Zusammenhanges mit der Zusammenkunft zwischen Lardieu und mir ausgesprochen zu sein scheinen. Ich möchte sagen, daß niemals Grund zu einer Verdächtigung für diese Verdächtigungen vorhanden war. Die Absichten der englischen Regierung sind ehrlich, und sie ist stark daran interessiert, daß mit gutem Willen an der internationalen Zusammenarbeit für die Lösung der Probleme gearbeitet wird. Ein Land allein kann dies nicht tun, und zwei Länder können es auch nicht tun. Die Politik, die wir ausarbeiten, ist eine Zusammenarbeit mit jedermann, der den Frieden erstrebt und der gewillt ist, sein ganzes Gewicht für die Ausübung zur Erhaltung des Friedens in die Waagschale zu werfen. Wir versuchen jedoch, Hilfe zu bringen, und wenn irgend jemand in England oder im Ausland befreit ist, zum Zwecke der Vertiefung oder für irgend etwas anderes missig ist, so sei, so mag er selbst offen erklären, daß er sich praktischen Schritten widersetze, die ergriffen werden, um den Frieden zu sichern und die Wohlfahrt aufrechtzuerhalten. Für diesen Zweck kommen vier Mächte in London zusammen, um die wirtschaftlichen Fragen der Donau-Staaten zu erörtern. Es gibt keine Vereinbarungen und Entwürfe oder im voraus festgelegte Vorschläge. Die an der Konferenz vertretenen Mächte sind in gleicher Weise und in jeder Hinsicht frei, beizutreten, wie auch immer die endgültigen Vereinbarungen sein mögen. Wir wollen eine Vereinbarung, so sagte MacDonald, die im Interesse und für das Wohlbefinden jeder der betroffenen Nationen vereinbar ist. Das ist allein der Zweck dererigen von uns, die die Konferenz zustandegebracht haben.

*

Nachdem MacDonald die Erklärung vor der Presse verlesen hatte, sprach er sich noch allgemein über die englische Politik aus. Der Leiter der englischen Politik betonte dabei,

abzuhalten. Da die Versammlung es ablehnte, die schwarz-rot-goldene Fahne entfernen zu lassen, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden aufgelöst.

*

Eine Forderung Hindenburgs an den Stahlfeld

Berlin, 2. April.

Die „Landvolk-Nachrichten“ verbreiten eine Meldung, wonach sich der Reichspräsident von Hindenburg nachdrücklich vor diejenigen Stahlfeldmitglieder stelle, die ihm im ersten Wahlgang die Treue gehalten hätten und deshalb vom Stahlfeld gemahnt worden seien. Er habe die Bundesleitung des Stahlfeld aufgelöst, ihm bis zum 5. April mitzuteilen, ob sie bereit sei, die Maßregelungen zurückzunehmen. Von Seiten des Stahlfeld verläutet hierzu, daß sowohl die beiden Bundesführer als auch der Bundeskanzler gegenwärtig nicht in Berlin weilten, daß aber tatsächlich ein Schreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg vorliegen dürfte, das nur durch eine Indiskretion der Öffentlichkeit bekannt geworden sein könnte.

*

Bayern hatte Sorge um einen Putsch

München, 3. April.

In München wird ein längerer Bericht der amtlichen Bayerischen Pressestelle mit der Überschrift: „Auch in Bayern wollten die Hitler-Leute am 13. März putzen“ veröffentlicht. Der amtliche Bericht beginnt mit folgenden Sätzen: „Auch in Bayern sollte mit dem Tage der Reichspräsidentenwahl, mit dem 13. März, das dritte Reich seinen Anfang nehmen. Hitler mußte liegen. Hitler mußte um die Witterung des 13. März auch in Bayern die Macht im Staat ergreifen. Das war der feste Glaube in den Massen der Hitler-Anhänger und bei ihren Führern. Das geht aus allen privaten und amtlichen Berichten über die Stimmung am Wahltag hervor.“ Es werden dann verschiedene Vorfälle in südbayerischen Provinzorten wie Murnau, Garmisch, Starnberg, Bad Gibling, Alt-Deiling, Wasserburg, Weilheim usw. angeführt, die von der Siegesgewißheit der Nationalsozialisten zeugen. Aus einer ganzen Reihe von Meldungen sei gemeldet worden, daß die Befehle des Bezirksamtes, sowie der sonstigen wichtigen Stellen von den Nationalsozialisten geplant gewesen sei. Offenbar sei die Befehle aller wichtigen Stellen mit Nationalsozialisten in den einzelnen Ortsgruppen bis ins kleinste vorbereitet gewesen. Es wird dann eine Anzahl von Vorfällen erzählt, die den Bürgermeistern, den Parteifunktionären, den Gendarmerie-Kommissariaten usw. durch Nationalsozialisten gegenwärtig gewesen sei. Auch die maßgebenden Stellen bei Post und Eisenbahn seien bereits mit Anwärtern versorgt gewesen.

Die Reise-Devisen

Berlin, 3. April.

Im „Reichsanzeiger“ vom 1. April wird eine Bekanntgabe des Reichsbankdirektoriums veröffentlicht, wonach bestimmt wird, daß die Kreditinstitute und Wechselstuben bei dem Verkauf ausländischer Noten im Rahmen der Freigrenze unter den Voraussetzungen der 6. Durchführungsvorschrift zur Devisenverordnung von dem Erwerber eine schriftliche Erklärung zu verlangen haben, aus der hervorgeht, 1. daß die Noten für die Durchführung einer Reise des Reiseinhabers benötigt werden, 2. daß eigene Bestände an ausländischen Noten nicht vorhanden sind und 3. daß dem Erwerber bekannt ist, daß Zahlungsmittel nur bis zu 200 RM über die Grenze gebracht werden dürfen, und daß er verpflichtet ist, die erworbenen Briefe, soweit sie nicht benötigt wurden, der Reichsbank oder einer Devisenbank wieder anzubieten.

Einer Vattermeldung zufolge ist in einem Laboratorium des Kriegsministeriums in London ein wirksames Gegenmittel gegen alle im Krieg verwendeten Gifte gefunden worden. Offiziell wird die Nachricht natürlich bemerkt.

daß die Unterhaltungen am Montag sich zunächst auf die Donau-Frage erstrecken würden und dann sich der allgemeinen Lage in Europa zuwenden würden, um sich danach mit Genf und Lausanne zu beschäftigen.

MacDonald und die englischen Gäste des französischen Botschafters de Meurieu verbrachten etwas über zwei Stunden in der französischen Botschaft. Lardieu und die übrigen Mitglieder der französischen Delegation trafen in dem Hyde-Park-Hotel zurück, während Lardieu sich dem Luftfahrminister Lord Londonderry angeschlossen und mit ihm zusammen fortging. Lardieu hat den französischen Pressevertretern mitgeteilt, daß in der Sitzung am Montag in der Antrittsrede MacDonald sämtliche Sachverhalte der französischen Delegation teilnehmen werden. Hierzu geht hervor, wie auch Lardieu selbst gesagt hat, daß das ganze Gebiet der europäischen Fragen zur Sprache kommen soll.

*

London, 3. April.

Lardieu kehrte gegen 19.20 Uhr von seinem Besuch, den er dem Ministerpräsidenten MacDonald abgeteilt hatte, in sein Hotel zurück. In einer längeren Erklärung stellte er u. a. fest, daß zu erörternden Fragen europäische Probleme seien. Es gäbe überhaupt keine einzige Frage, die nicht von europäischer oder von allgemeiner Weltbedeutung sei. Pflicht der Regierungen sei es, sich mit jeder einzelnen dieser Fragen von dem Gesichtspunkt der Solidarität zu befassen. Frankreich und Großbritannien werde dies besonders wichtig sein. Beide Länder seien durch eine gemeinsame sowohl moralische, wie politische Verantwortlichkeit miteinander verbunden, die sich aus den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und bei dem gleichartigen Ziel ihrer Staatsangehörigen nach Frieden fair play und Arbeit ergebe. Dies sei auch der Geist der Konferenz der vier Mächte am Mittwoch, wie er es auch am Montag in der Zusammenarbeit in Genf und etwas später in Lausanne sein werde. Großbritannien und Frankreich, die das gemeinsame Ziel hätten, normale Lebensverhältnisse für alle Nationen sicherzustellen, müßten zu einem erfolgreichen Abschluß das bringen, was sie in ihrem Sinn hätten. Beide hätten in der Vergangenheit schwierige Aufgaben erfolgreich erledigt.

Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. März 1932 hat sich in der Ultimowoch die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 253,5 Mill. auf 3969,5 Mill. RM erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 59,9 Mill. auf 3258,5 Mill. RM, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 38,6 Mill. auf 59,4 Mill. RM und die Lombardbestände um 155,0 Mill. auf 289,9 Mill. Reichsmark zugenommen. An Reichsschatznoten und Rentenbanknoten zusammen sind 232,2 Mill. RM in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsschatznoten um 225,2 Mill. auf 4231,1 Mill. RM, derjenige an Rentenbanknoten um 7,0 Mill. auf 411,4 Mill. RM erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten auf 15,7 Mill. RM erniedrigt. Die fremden Gelder zeigten mit 577,7 Mill. eine Zunahme um 86,2 Mill. RM. Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 1,2 Mill. auf 1020,5 Mill. Reichsmark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,6 Mill. auf 878,7 Mill. RM zugenommen und die Bestände an bedungsfähigen Devisen um 0,4 Mill. auf 141,8 Mill. RM abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und bedungsfähige Devisen beträgt 24,1 % gegen 25,4 % in der Vorwoche.

„Graf Zeppelin“ beim Start leicht beschädigt

Einige Stunden Aufenthalt

Freiburgshafen, 4. April.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ war heute früh um 5.04 Uhr zu seiner zweiten beschleunigten Schiffsanfahrt unter dem Kommando von Kapitän Lehmann mit acht Fahrgästen, darunter einem nach Berlin „Mann“ weinenden fünfjährigen Knaben, aufgeflogen. Beim Start erhielt es eine kleine Beschädigung. Etwa 25 Meter hinter der Fahrgastegondel wurde die Hülle durch einen Nachstoß der Funkstation in einer Länge von 10 Metern aufgeschnitten.

Zu dem Unfall teilte die Werksleitung des Luftschiffbauwerkes offiziell mit: „Beim Aufstieg des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, der programmäßig heute früh 5 Uhr erfolgte, sich das Luftschiff infolge einer außergewöhnlich starken Temperaturerhöhung nur sehr langsam vom Boden hob, so daß es den Mast der Funkstation des Luftschiffbauwerkes freilegte. In der äußeren Hülle entstand dadurch ein Riß, der sich jedoch auf der Fahrt hätte notdürftig flicken lassen. Da das Luftschiff sich jedoch noch in unmittelbarer Nähe des Heimathafens befand, zog es die Schiffsführung vor, nochmals zu landen und die Reparatur vorzunehmen, die den neuen Start bis etwa Mittag hinausgeschoben dürfte.“

Begleiter einer Goldsendung der Reichsbank aus dem D-Zug gestürzt

In der Nähe der Station Hoken ist der Reichsbankbeamte Max Friese (ober Preische) aus Berlin auf bisher unerklärliche Weise aus dem D-Zug Berlin-Amsterdam gestürzt, wobei er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Wie bekannt wird, begleitete Friese mit zwei anderen Beamten der Reichsbank in einem besonderen Wagen des D-Zuges eine größere Goldsendung für die Niederländische Bank in Amsterdam. Die beiden Beamten hatten ihren Koffer plötzlich vermisst, worauf sie die Notbremse zogen. Man fand Friese einige 100 Meter entfernt betrocknet auf dem Bahndamm.

Krankenhaus in Tiflis niedergebrannt

Im Krankenhaus des roten Kreuzes in Tiflis brach ein Feuer aus, das das gesamte Gebäude in Mitleid zog. Der Feuerwehrgelung es, mit Hilfe von Sprinkleranlagen die Kranken zu retten. Ob Verletzte ums Leben gekommen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Die 19. Kantonesische Armee befindet sich in Shanghai im offenen Kampf mit einer Division der Kwantungtruppen, die die Kantonesische Armee entlassen wollten.

Unterhaltung und Wissen

Nummer 91 / Montag, 4. April 1932

„Nachrichten für Stadt und Land“

Rob der kleinen Stadt

Von
Friedel Joachim

Du willst, lieber Freund, wirklich hierherkommen? Du willst das Paradies, in dem du lebst, verlassen — um dieser großen Stadt willen, die nicht gut ist?

Ich sehe dich so deutlich vor mir, wie du die Arme dehnst, als wölstest du eine Enge von dir drücken. Ich höre dich sagen: Die Bäume überragen ja die Dächer der kleinen Häuser! Ist das nicht für dich, willst du höher hinaus? — Nun wohl, es ging mir wie dir. Einmal geht es wohl allen so, daß sie das Schicksal verachten.

Vielleicht hörst du mir zu, wenn ich dir, was du aufgeben willst, noch einmal ans Herz lege. Denn wenn es zu spät ist — und es wird — unumkehrbar sein —, will ich dir die Reue ersparen, die ich jetzt fühle. Ausleicht überwiegt die Freude des Sprungs, den einer wagt, den Dank, den er dem Boden schuldet, von dem er sich hob.

Die Häuser also find dir zu niedrig? Und daß die Räume in den Himmel wachsen, ist dir nicht recht? Ach, Sieber, du wirst du dich danach sehnen! Oder glaubst du, daß dich die Häuser der Großstadt hinauftragen werden auf ihren Schultern? Das der Himmel den Dächern hier unerschwingbar bleibt, dafür sorgt schon der Boden, der unfruchtbar ist und hart unter den Schuhen. Verachte mir die Schwärze nicht, auf denen du heute noch gehst! Daß die Spuren der Räder sie furchen, daß der Regen sie aufweicht, daß du dich hierhin kommst in den Wägen, bis die Sonne sie aufsaugt, das, glaube mir, ist ein großes Geschenk! Du wirst es begreifen, wenn du den Widerschein deines Bildes im Stein suchst, im abgeschliffenen Asphalt, wenn du vergessen haben wirst, daß es Regen gibt, Wanderungen des Lichts — Jahreszeiten!

Rochst du mich aus und sagst, ich sei sentimental? Ich bin nur voll Sehnsucht. Ich — erinnere mich! ... An die Breite des Horizonts, an die herausgehenden Wolken um Mittag, an die Grasfelder des Flusses, an denen wir lagen, bis mit dem Abend die Kühle herankam. Die Doppel-türme des Doms waren nah; hier begann der Park, der damals verschlossen wurde. Wandte ich den Kopf, sah ich ringsum nur Ebene, die Wälder säumten.

Du begreifst es nicht, da du es noch bestehst. Die kommt es aber, daß ich, denke ich zu jüdisch, als erstes immer den Himmel sehe. Er war so nah, gegenwärtig, so tief benutzt. Alles, was Stadt hieß und Stadt, säumte ihn nur, faste ihn lieblich ein. Und du läufst in der Enge? Schmähe die kleine Stadt nicht. Du tust ihr Unrecht.

Verachte sie einmal, da du sie doch schon verlassen willst, mit dem Auge des Liebenden. Sie ist so klein! Ist das aber ein Nachteil? Oder ist es nicht vielmehr ihre Stärke? Entfällt sie nicht alles, was sie nur immer braucht, um da zu sein? Einen Bahnhof mit zwei Gleisen, die herein und hinaus führen; zum Kommen und Gehen ist das genug. Straßen und Gassen in die Kreuz und Quere — enge und breite, baumbestandene und gewinkelte, alle im Kern um den Dom herum, junge und neue draußen, wo sich die ersten Siedlungen breiten. Geheiß, es braucht nicht viel Zeit, bis du durch all das hindurchspaziert bist! Und ich weiß, daß

ärgerst dich. Du möchtest lieber in einem feineren Meer ertrinken.

Dann ist da ein kleiner Hafen, in dem die Schiffe sich ausruhen, schrägengeigt auf dem Schind der Ebbe; ein großer Kahn und ein kleiner — auch die genügen. Alles ist ein mal! Ein Schloß am Ball hinter den Pappeln, ein kleines Theater und ein Café. Und auf dem Markt steht das Rathaus mit vielen Türen; die führen zu allen Ämtern, du kannst gar nicht zählgehen! Was du auch immer suchst — es ist da. Ein mal! Ist das zu wenig? Muß es denn immer die Kühle sein, das Liebermaß, die Verschwendung? Wie bald wird sie dich verwirren, wie bald wirst du ihrer müde sein!

Nekt erwachst du noch und hörst in der Frühe bekannte Laute: das Bellen des Hundes, den ersten Dimibus, der

über Land fährt; du blickst hinaus — der Himmel spannt sich weit. Der Briefträger grüßt dich, du nimmst den Kauf-leuten zu, erfährst das wenige Neue von Mund zu Mund. Der Tag rinnt sichtbar, und am Abend legt sich die Arbeit wie ein müder Hund hinter den Ofen. Nachts hörst du, wie ein später Schritt vorbeizieht. Ein Zug bräust fern ins Land ... Das ist, glaube mir, wunderbar! —

Und nun sieh: das umgibt dich noch. Der Himmel ist noch eine Glode, auf der Gott Wolken, Wind und Gestirne lenkt. Unter ihm breiten sich Land und Stadt einfach. Heute noch, glaube mir, bist du Mensch — der Erde nahe. Eine Stunde Wegs, und du siehst am Deck und blickst auf die kleine Stadt, die nicht schuld ist an deiner Unruhe, sie zu verlassen.

Der Film in der Heilkunde

Medizinische Bewegungsstudien

Die Wiege der Kinematographie hat im Laboratorium der Physiologen gefunden, denn die ersten Versuche mit dem Ablauf von Momentenphotographien wurden unternommen, um Bewegungsarten bei Tier und Mensch zu studieren. Seitdem ist der Film auch für die medizinische Wissenschaft von großer Bedeutung geworden. Vor allem möchte er zu Lehrzwecken noch viel mehr verwendet werden als bisher. Dies verlangen auch zwei Gelehrte, Prof. M. B. Fischer und Dr. C. Herz, die sich in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mit dem gegenwärtigen Stand der medizinischen Kinematographie beschäftigen.

Prof. Fischer fordert besonders die zweckmäßige Ausgestaltung von Operationslehre-filmen, Dr. Herz eine systematische Sammlung von Filmen, die sich mit dem weiten Gebiet der Bewegungs-forschung beim Menschen beschäftigen. Diesen Aufgaben kann nur ein zentralisiertes Institut genügen, das als Mittelpunkt und Stützpunkt der medizinischen Kinematographie geschaffen werden möchte. Das Kaiser-Friedrich-Haus in Berlin hat bereits damit begonnen, einen Katalog aller schon vorhandenen medizinischen Filme auszuarbeiten, doch das ist nur ein Anfang.

Wie man den Film für diagnostische Zwecke bei Nerven- und Geisteskrankheiten verwendet, zeigt Dr. Herz an seiner Verwendung für die Bewegungslehre. Genauso wie man mit Hilfe des Mikroskops in die feinsten Mägen der Gewebe hineinkuckt, so ist es erst durch den Film möglich geworden, gewisse Bewegungen als krankhafte von den normalen zu unterscheiden. Bei einem Menschen, der in lebhafter Erregung gekleidet ist, ist es fast unmöglich, die Bewegungen eines einzelnen Körperteils zu beschreiben, da die Aufmerksamkeit durch die Bewegung anderer Körperteile sowie durch sprachliche Bewegungen immer wieder abgelenkt wird. Die mechanisch eingestellte Filmapparatur aber nimmt alle Einzelheiten auf und gewährt dadurch nicht nur einen Einblick in die feinsten Einzelheiten der Körperbewegung überhaupt, sondern gestattet auch, die verschiedenen Bewegungsformen der einzelnen Geistes-krankheiten genau zu unterscheiden und miteinander zu vergleichen.

Durch die im Laufe der Jahre zahlreich gemachten Aufnahmen wurde festgestellt, daß bei bestimmten Krankheits-erscheinungen auch ganz eigenartige Bewegungen zu beobachtet sind, so daß man aus deren Studium mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Diagnose für eine bestimmte Geisteskrankheit stellen kann. Nach zahlreichen anderen Beobachtungen sind auf diese Weise bearbeitet worden. Die Bewegungs-führungen der Idioten, die krankhaften Erscheinungen bei Epileptikern und anderen Kranken wurden einer genauen Betrachtung unterzogen, der hirnpathologischen Betrachtung mancher dieser Erscheinungen wurde damit der Weg gebahnt.

Das unruhige Wesen mancher Geisteskranken ließ sich in seiner Eigenart erst durch eine kleine Filmanalyse feststellen. Handelt es sich doch dabei um regellos aneinandergererbte, ganz verschiedene aussehende Bewegungen; bei manchen sehr schnellen Arten, wie dem Zittern oder den Tic-Zuckungen, ist überhaupt Näheres mit dem bloßen Auge gar nicht zu erkennen. Hier wurde die Bewegung mit Hilfe der Zeitlupe verlangsamt; dadurch erhielt man völlig neueartige Bilder.

Gewisse Reaktionen beim Erschrecken, Bewegungen der Pupillen und andere Erscheinungen sind gleichfalls erst durch die Aufnahme mit der Zeitlupe völlig geklärt worden. Auch die unwillkürlichen Besonderheiten in den Bewegungen des normalen Einzelnen, die so viel zum Verständnis der Persönlichkeit beitragen und jedem Menschen sein charakteristisches Gepräge verleihen, lassen sich nur auf dem Wege der Filmanalyse genau beobachten.

Eine weitere Aufgabe des Films kommt der Gutachter-Tätigkeit zu Hilfe, indem anfallende Erscheinungen im Film festgehalten werden und dann für ein späteres Gutachten ein nicht wegzuleugnendes Tatsachenmaterial ergeben. So wird der Film zum Beweismittel bei verschiedenen Verfahren. Der allein aber besitzt er den höchsten Wert bei der Vor-führung der Erscheinungen an Geisteskranken im Unterricht.

Belohnung

„Holen Sie also meine Schwiegermutter von der Bahn ab! Seien Sie pünktlich um 3 Uhr am Zug; ich werde Ihnen eine Mark danken!“
„Und wenn die Dame nicht mitgekommen ist?“
„Dann bekommen Sie zwei Mark!“

Reonce und Lena

Lustspiel von Georg Büchner
In Szene gesetzt von Karl Künzler

Von Einflüssen Schopenhauers hat man gesprochen. Diese treffen auch zu. Und zwar ist es nicht nur die Technik der Isten Szenenführung, die an das große Vorbild gemahnt; einzelne der zur Darstellung gebrachten Charaktere tragen durchaus Züge, die ihre Verwandtschaft in ersten und heiteren Gestalten aus der Schöpfungswelt Schopenhauers haben. So erinnert Prinz Reonce an Hamlet, Prinzessin Lena an die Ophelia, und in dem selbst unerschrockenen, den Widerspruch zu jeder logischen Weltanschauung verkörpernden Lebensweisen im Karrengezwänge, Valerio, erkennen wir un schwer so manchen unverwundlichen Klagen im Schellenfiedel, wie im zerrissenen fröhlichen Vampirtum größter Rassekomidien.

Aber der Vergleich zur Romantik ist nicht doch näher zu liegen, wie denn auch der Dichter selbst sein Lustspiel ausdrücklich als ein „romantisches“ näher untrifft hat. Tied, Brentano und E. T. W. Hoffmann klingen hier an, und das Ganze ist, fälscher gesehen, nichts weiter als eine ergötliche und gentile Verhöhnung des „ewigen Sonntags im Gemüt“, das süßen Nihilismus einer Berufslosigkeit, die dem Romantiker im wirklichen Leben so oft zum Verhängnis wurde. Das Unausgesprochen eines Schwermuts in höheren Regionen trieb ihn in letzter Konsequenz oft in Selbstmord und Sittenmacht, als Begleiterscheinung einer bis zur Antriebslosigkeit ge-fieigerten Melancholie hinein. Sie ist das Leiden, das auch die empfindsamsten Seelen von Prinz Reonce und Prinzessin Lena in Schatten der Schwermut hüllt, ihren Klagen die durchdringende Waffe der Melancholie gibt, bis die Liebe in echt romantischer Erfüllung rote Rosen auf die erforderten Wangen zaubert. Nur ist das alles hier eben weiter kein Ernst, sondern sehr verquälte Karikaturüberreibung. Bis auf das kleine traurige, tief poetische Zwischenpiel der Tänzerin Rosetta mit den müden Füßen, die immerfort tanzen müssen, und den vom grellen Licht der Lampen geblendeten Augen, den Lippen, die nicht fast werden dürfen zu küssen und — der großen Sehnsucht nach der Ruhe des Grabes im Herzen.

Hier und da guckt dann wohl auch einmal der Republi-kaner des jungbewußten Sturmes und Dranges hervor, aber nicht als Demagoge, sondern in einer gemäßigten, im Ganzen jovial manierlichen Geste. Welch eine entzündende Verurteilung der deutschen Kleinfraueri: ihre Verfinstlichung in den beiden großmächtigen Königsreichen, in denen man auf halb-tägiger Wanderung ein Dükens Herzog und Fürstentum durchdreißt, um immer wieder an die unermesslichen Grenzen zu stoßen. Ihre sämtlichen Untertanen muß der Lehrer zum festlichen Einzug des jungen Hochzeitspaars an der Treppe aufbauen, um sie auf ein gegebenes Zeichen ein halbes „Hi!“ und ein halbes „da!“ und ein ganzes „Vivat!“ feinstimmig kühn zu lassen.

Dazu der herrschgehohten eigenwilligen Duodeztyrann König Peter, der denken muß, weil seine Landeskinder nicht selbst zu denken vermögen, der bereit, da er aus seinem Him-melstet steigt und in die Unterhosen hineinfällt, über a priori- und a posteriori-Beweisen sein kleines Sperlingsgehirn zer-gründelt und den Wechsel der eigenen Stimmung auch seiner Umgebung jedesmal leicht gereizt anbeißt. Alles sehr harmlos und lediglich lustig zu nehmen. Ein ganz wenig bitter wird die Satire nur, wenn die Untertanen bei dem Empfang so aufgestellt werden, daß ihnen der Vratenduft aus der königlichen Küche um die bewölkten Nasen weht, damit sie doch wenigstens einmal zu riechen bekommen, was die andern verzehren.

Das Ganze so nebenher, wie aus flüchtiger Laune in-mitten einer inneren menschlichen Zerrüttung entstanden. Galt man denken, die aufgewühlte geschichtliche Großschöpfung „Rantons Tod“ und das des Nationalismus in all seiner Kräftehaft vornehmende Dramenbrüder, den „Wozzei“, so stellen sich aufdringliches Mißgefühl und tiefes Bedauern ob dieser selbst Fragment gebliebenen frühen Vergabung ein.

Vielleicht bedarf es einiger literarischer Vorkenntnisse, um die Anspielereien und Epigrammen des jüdischen roman-tischen Reonce und tieferer Bedeutung, zwischen Satire und Zerk- wörschenden Spiels, vornehmlich auch die Anspielun-gen seines Dialogs von vornherein zu durchschauen. Im-merhin kamen die Mitglieder der Volksgemeinschaft, die das Theater wieder bis auf den letzten Platz füllten, von Szene zu Szene mit wachsendem Interesse in die teils satirisch-sen-timentalische, teils rühelhaft-berde Stimmung und Gegenstimmung der Handlung hinein. Zum Schluß wurde der hübschen In-genierierung lebhafter Beifall zuteil.

Für deren Grundidee hatte Karl Künzler sich voller Verständnis die Romantik des Stoffes zu eigen gemacht, seine Regie war voll weiter, launiger Einfälle und bewies auch einen Geschmac, der sich der Disziplin befleißigte und wohl davor hüte, ins Ungraziöse zu entarten. Der junge Spiel-leiter hat für viele Dinge eine leichte, geschickte Hand. Seiner Absicht kamen die reizenden, auf die Drehscheibe ge-legten Bühnenbilder von E. N. W. u. f. r. s. überaus glücklich ent-gegen. Die Innenarchitekturen ein spielerisch schöngefügtes, düstige bewegliches Barock oder Rokoko, die landschaftlichen Szenarien geläufig von grüner und himmelstauer Romantik. Prospekt mit Burgen und mit Ruinen, dazu auch der Ster-nenhimmel der mondbelegten Zaubernacht. Alles emp-findsam, und in der Empfindsamkeit flüchtig wie farbige ein-gang klein wenig betont übertrieben, mit einem leisen Stich ins Süßliche und Skurrile. — Winfried Jizilla gab der Szenenfolge eine die Stimmung auf ausdeutende und ver-ziehende harmonisch-musikalische Untermalung.

Den „ewigen Sonntag im Gemüt“ verkörpert in einer lebenswichtigen Saiterlei Paul Klinger als sonntiger Zaugenichts und Mutter aller landfahrenden Gefellen Vale-

rios. Robust, bisweilen auch ruppig, aber — mit Mutter Erde verwachsen. Ein harmlos-fröhlicher Vagabund und be-schaulich grüblerischer Sinner, dessen fahrig-jäger Witz jede Weisheit in ihr Gegenteil umkehrt. Für diesen typisch romantischen Sonderling hat gerade Paul Klinger die rich-tige Note.

Der Prinz Reonce des Walter Grief, der sich in blonder Perücke recht wie ein Märchenprinz ausnahm und als solcher die Herzen der kleinen Mädchen entzünden dürfte, zeigt das Romantische mehr von der sentimentalischen Seite: ein Genießer, der im Genuß an der Erfüllung bereits wieder vorbeist. Selbst die Liebelei mit der kleinen Tänzerin Rosetta darf für ihn nicht Wirklichkeit werden, da der Traum an der Realität, die Sehnsucht an der Erfüllung zerbrechen. Auch er ein Zaugenichts, dem das Glück in der Liebe der Prin-zessin Lena hauptsächlich am Chausseegrabentrab unverbunden in den Schoß fällt. Walter Grief erfüllt die Gestalt mit einer in all ihrer Unreife gewinnenden, schwärmerisch feurigen Jugendlichkeit.

Die Prinzessin Lena Maria Schreiers vertritt die gefühlvolle „Grenzreligion“ der Romantik: weiß gekleidet, von weicher, bläulicher Mondheit. Eine — wie bei dem Prinzen — durch nichts als Jugend begründete Schwermut, die selber nicht recht zu sagen vermöchte, wozu sie eigentlich strebt, und die gerade in ihrer Ziellosigkeit das unbewußt heimlich gesuchte Ziel: den Geliebten, erreicht. — Zudem Büchner ihr eine spindeldünne, stollemasse Gouvernante als Vertraute zur Seite gibt, erhält der in Gefühlen verlegene Charakter die spöttisch veränderte Bekleidung. Gerda Weissman macht in launig geübter Einfügung dieses Konstruktions von Häßlichkeit zur wandelnden Vogelstunde. — Sedwig von Walde ist für die tragische Episode der Tänzerin Rosetta nicht ganz die rechte Besetzung. Die Trans-parenz dieses der Erde launig angehörigen Filigrellwesens, das von Liebe verbrüht, sich an der Flamme verzehrt, liegt ihrer Mutterzeit nicht.

Walter Peters der philosophierende König in Unterhosen: wüßtes Haupthaar und melancholischer Schwermut sowie Vernachlässigung der äußeren Erscheinung kenn-zeichnen den in seine widerprüchlichen Schöpfungen ver-gabenen Denker, der sich in dem von ihm selber angerichteten Ideen-Gestirp nicht mehr aus noch ein zu finden vermag. — Helms Dietrich als kurzatmiger Präsident verfinstlicht die Realpolitik des Staatsrats. Richard Rosen, ein wohlgenährter, in Wamsweide schwebender Anwalt, und Johannnes Braun, ein in Schulstolz verenderter Schu-meißer, karikieren die Untertanentreue im Duodezstaat.

Eine literarhistorische Aufführung voller Summe, dessen romantische Ironie beziehungsweise ironische Romantisierung nicht bloß gemeint hind, indem das Lustspiel nur eines bezweckt; Freude am Lachen zu wecken. A. W.

Deutsche Staatspartei
Ortsverband Oldenburg

Öeffentliche Versammlung

Heute, Montag, den 4. April, 20 Uhr, in Papes Saal am Wall. — Es sprechen: Postamtman U. Barteld, Hannover, M. d. Br. L., „Deutschlands Schicksal und das Berufsbeamtentum“ — Rechtsanwalt Ehlermann, M. d. L., „Oldenburgische Landespolitik“ — Aussprache — Eintritt 20 Pf — Max vom Dieck

Schulbücher u. Schulartikel

kauft man am besten im Spezial-Papiergeschäft

OSCAR BERGER

Buchbinderei und Papierhandlung
Heiligegeiststraße 20a (Ecke Nelkenstr.)

Autofahrer

verringert Eure Unkosten
durch Tanken bei der

Ringfreien gelb-schwarzen Tankstelle

Oldenburg, Nadorster Chaussee 37, Ecke
Scheideweg, Fernruf 3524. 1a Markenbenzin



Kreisgruppe Oldenburg

Die S.-Kameradschaft
tritt heute abend pünktlich
um 7.30 Uhr vor dem
Geschäftszimmer mit
Musik und Spielzeugen
zusammen

Der Führer

Lichtgenossenschaft Großenmeer

e. G. m. u. G.

Generalversammlung

am Dienstag, den 12. April 1932, nachmittags
5 Uhr, in Edeltes Gasthof in Großenmeer

Tagesordnung:

1. Bericht und Rechnungsablage
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes
3. Verteilung des Ueberschusses
4. Revisionsbericht
5. Änderungen der §§ 1, 11 u. 14 der Satzungen
6. Wenderung des § 9 der Geschäftsordnung
7. Zahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat
8. Verschiedenes

Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zur
Generalversammlung im Geschäftszimmer zur
Einsicht der Mitglieder aus.

Der Vorstand

Schwerhörigkeit und Ohrensäusen

heilbar? Hat und Kuslunt umsonst
Borio befragen

Emil Loest, Spezial-Institut

Duderstadt 44 a. Harz

Gründer des Deutschen Heilungs-
patents Nr. 451.430 u. and. Patente

Das Großreinemachen

beginnt

Gut u. preiswert kaufen Sie bei mir:

Alle Bürstenwaren, Putz- und
Reinigungsmittel

Große Glasche Mop-Politur . . . 1.00

Böhrerbelen 1.50

Wimper Herbusfegel . . . 0.30

Reiniger, 7 Eufen 5.60

Carl Wilh. Meyer

Quarenstraße 14-15

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

salzhemmendorfer Stückkalk

trifft am Dienstag, dem 5. April, frisch ein

August Cassens

Bauhofstraßendruck, Oldenburg i. O.

Kleine Bahnhofstraße 10. Telefon 4426

Eingefriedigter Bauplatz

groß ca. 1000 qm, baufertig, nahe Sandt-
gebäude — Gärten Holz zu verkaufen

Mutl. Gille, Telefon 4188

Oldenburger Landestheater

Montag, 4. April,
7 1/2 bis 9 1/2 Uhr: Not-
gemeinschaft Gruppe
II Nr. 876 bis 1750
„Reine und Reine“.

Dienstag, 5. April,
7 1/2 bis 10 Uhr: Auf-
recht. „Charles
Lange“ II. Breite,
50 S bis 250 A.

Mittwoch, 6. April,
7 1/2 bis 11 Uhr: O
„Carmen“.

Donnerstag, d. 7.
April, 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr:
10 Uhr: B. 28. Ur-
aufführ. „Nur eine
Wart“.

Freitag, 8. April,
7 1/2 bis 9 1/2 Uhr:
C. 28. „Gutheier“.

Sonabend, d. 9.
April, 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr:
Notgemeinschaft. Grp.
II Nr. 1751 bis 2625
einfach. „Reine und
Reine“.

Sonntag, 10. Apr.,
3 1/2 bis 5 1/2 Uhr:
„Nur eine Wart“.

7 1/2 bis 10 1/2 Uhr:
Zum 25. und letzten
Male. „Im weißen
Rößel“. Kleine Preise
50 S bis 1.50 A.

Bremer Stadttheater

Montag, 4. April,
abends 8 Uhr (ge-
schlossene Vorhang):
„Die von Berckin-
gen“.

Dienstag, 5. April,
abds. 8 Uhr: „Die
von Berckin-
gen“.

Eine Feier unserer
Silberhochzeit findet
nicht statt.

Georg freies
Bucrinkel

Für 50 Pf. pro Stunde
wird jede
**Maurer-
arbeit**

sauber ausgeführt.
Offerten unter 12343
an die Geschäft d. BL.

Klavierunterricht

HERTA MARTENS

staatl. gepr. Musiklehrerin

Bremer Str. 29 / Fernspr. 3839



Lente Dein Schicksal

mit starken Sünden. Zeige, daß Du zu
Hochleistungen befähigt bist. Einste
zu vielen Zwecken. „Kritiker
Schwarzbier“, 10. Frühling. Du deinen
Eigenschaften und die Herzen bewegen
nie den Dienst. Kritiker Schwarzbier
ist mehr als ein wohlmeinendes Ge-
richt, es ist ein wertvolles Ratungs-
mittel und schafft ein neues Blut. Vertreter
P. Reiners & Sohn, Oldenburg. Tel. 3954

Bekanntmachung

Ueber meine Person werden, um mein Ansehen
zu schädigen und meine Tätigkeit in den
Augen der Allgemeinheit herabzuwürdigen,
abfällig umworfene Gerüchte verbreitet.
Ich lege mich gegenwärtig dagegen unum-
gänglich vorzugehen und jede Verleumdung
gerichtlich verfolgen zu lassen.

Bernhd. Wellmann

Neuenkoop i. O.

Balatium

der gute billige Fußbodenbelag

Quadratmeter **1.70 RM**

Fr. Spanhake

Farben-Spezialgeschäft

Lange Straße 40, beim Mathaus

Tel. 3214. Lieferung frei Haus

Dr. med. M. Paul

Facharzt für innere Krankheiten und
leitender Arzt der inneren Abteilung
des St. Joseph-Hospitals, Bremerhaven,

hält Sprechstunden

vormittags von 11 1/2 — 12 1/2 Uhr: St. Joseph-Hospital
Bremerhaven, Fernruf 460, nachmittags von 3 — 4 Uhr:
Bremerhaven, Lange Str. 59 (Kirchenpl.), Fernruf 3939

Montag, den 25. April, 8 Uhr, im Kasino

der Gesang- u.

Klavier-Schule

Olbert Hofmann

Lieder, Arien, Klaviersoli, Chöre, teils mit Kammerorchester

Vorverkauf ab 6. April bei Sprenger, Achterstraße
Eintritt 1.— Reichsmark. Schüler und Studenten 50 Pfennig
An der Abendkasse 25 Prozent Aufschlag

Büntingtee

hilft sparen und verschafft Genuß

Bünting-

Silber
Spezial
Haushalt
Braunpack
Gelbpack
1805

Warum tragen Sie

noch immer unmo-
derne Unterzeuge, wenn Sie für wenig Geld jetzt schöne,
gutsitzende Waren in neuen Wirkarten haben können
Herrenjacken, weiß, von 1.45 an, Hosen von 1.80 an
Hemdosen, weiß von 2.40 an
Kniehosen, weiß von 1.50 an
Mein Fenster zeigt Ihnen die Vielseitigkeit meines Lagers

Heinrich Tödter, Lange Straße 78

Woh! Ihr in der Villa bewohnt
Bei Oskar wohnt die „Lange“ Wirtin!

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung ihrer Tochter
Anna-Marie Lösel mit
dem Landwirt Herrn Heinz
Wichmann geben bekannt

Dr. Ohlenbusch u. Frau
Martha geb. Pekol

Oldenburg i. O., April 1932

Anna-Marie Lösel
Heinz Wichmann

Verlobte

Oldenburg i. O.
Schwerinsburg/Pom.

Vermählungs-Anzeigen

**Wilhelm Werner
Leni Werner**

geb. Willers

Vermählte

Großenkneten Kirchhatten

Gleichzeitig danken wir für die so zahl-
reich erwiesenen Aufmerksamkeiten

Geburts-Anzeigen

Die Geburt eines
gefunden Mädchens

zeigen hoch erfreut an

Dr. med. Sindt und Frau

Quiza geb. Mühlte

Grüßendebühren, den 2. April 1932,
alt Bremen, Wilmersheim-Stein,
Am schwarzen Meer.

Todes-Anzeigen

Steden bei Zwischhafen.

Am 1. April, abends 8 Uhr, wurde
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Onkel und Groß-
vater

Joh. Heinemann

im 64. Lebensjahre durch einen
sanften Tod nach einem arbeitsreichen
Leben in die Ewigkeit überleben.

Im Namen aller Angehörigen

Marg. Heinemann

geb. Vogel.

Nachruf

**Männergefangverein
Drielake**

Am 31. März verstarb unser lieber
Sangesbruder

Wilhelm Thiel

Unsere Mitglieder versammeln sich
zur Teilnahme an der Beerdigung
am Dienstag, dem 5. April, nachm.
1 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Zentral-Berband deutscher Krieger- beschädigt u. Krieger- hinterbliebener G. B.

Ortsgr. Oldenburg
Unser Mitglied, der Kriegsbeschädigte

Wilh. Thiel

Oldenburg, Sandweg 33, ist an den
Folgen seiner Verwundung ver-
storben.

Wir werden dem lieben Kameraden
ein ehrendes Andenken be-
wahren.

Alten, den 1. April 1932.

Seine Entschlafung fand im Gange.
Krankenhaus in Oldenburg infolge
Unfalls infolge unserer lieben Sohn,
Bruder und Schwager

Johann

im Alter von 22 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Familie Friedrich Krerichs

Alten.

Die Beerdigung findet am Mitt-
woch, dem 6. April, vorm. 11 1/2 Uhr
vom Trauerhause aus statt. Trauer-
andacht um 10 1/2 Uhr dafolgt.

Dankkagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Entschlafenen unserer lieben Ent-
schlafenen sagen wir allen, besonders Herrn
Pastor Schlie für die tröstlichen Worte am
Grabe, unseren

innigsten Dank

Familie Zinf

Familie Wintermann

Statt Karten.

Herglichen Dank

sagen wir allen, die uns beim Beimgange
unseres lieben Entschlafenen so wohlwollend
ihre Teilnahme bewiesen.

Elise Grashorn und Kinder.

Dahlben

von Nieber haben guten Ruf. Knollen 50 S.
solange der Vorrat reicht.
Blumen-Nieber, Lange Str. 61. Tel. 5068.

